

## **Bürgerwerkstatt in Erkheim am 04.07.2013 von 19:00 bis 21:15 Uhr**

Die Bürgerinnen und Bürger Erkheims wurden eingeladen, die Ergebnisse des Expertenworkshops „Wohnen und Leben in Erkheim“ zu diskutieren und eigene Ideen mit einzubringen. Es nahmen 75 Personen teil, darunter auch diejenigen, die beim Expertenworkshop bereits anwesend waren. Diese übernahmen auch die Moderation an den Tischen.

Folgende Themen, waren beim Expertenworkshop intensiver besprochen worden:

- Hol- und Bringdienste
- Molkereiareal
- Bezahlbarer Wohnraum
- Wertschätzung von klein auf.

Es gab zu den Themen jeweils zwei Arbeitsgruppen, deren Anregungen und Ideen im Folgenden zusammengefasst wurden.

### **Hol- und Bringdienste**

Der Bedarf an Hol- und Bringdiensten wird sehr unterschiedlich eingeschätzt. Bereits seit sechs Jahren wird in Erkheim ein Hol- und Bringdienst angeboten. Die Erfahrung des Organisers zeigt, dass der Bedarf für Fahrdienste gegeben ist. (Anwesende bei der Bürgerwerkstatt äußerten selbst haben keinen Bedarf, aber sie kennen vereinzelt Personen, die einen Dienst wahrscheinlich in Anspruch nehmen würden.) Es sei aber schwierig, mit den Seniorinnen und Senioren Kontakt aufzunehmen. Eine andere Meinung ist, dass durch die gute Versorgung vor Ort Hol- und Bringdienste an Bedeutung verloren haben. Möglicherweise bestehe jedoch Bedarf in Erkheims Ortsteilen. Viele Seniorinnen und Senioren hätten in nächster Nähe Verwandte und erfahren durch diese alle Hilfen, die sie brauchen. Andererseits kann nicht bei allen Älteren davon ausgegangen werden, dass eine Familie am Ort selbstverständlich ein Garant für eine ausreichend hohe Mobilität ist. Zuletzt wird noch ein Shuttledienst vorgeschlagen, der auch von Jugendlichen genutzt werden kann.

Da die Einschätzung des Bedarfs für Fahrdienste sehr unterschiedlich bewertet wird, ist zunächst der Bedarf zu klären. Dafür wird vorgeschlagen, alle Haushalte (regelmäßig) zu befragen. Weitere Wege zur Kontaktaufnahme sollten gesucht werden, z.B. sollte in den Vereinen, die Zugang zu älteren Menschen haben, Werbung gemacht werden.

Als möglicherweise notwendige Fahrdienste werden gesehen: Zum Einkaufen, zu Ämtern, Ärzten, gemeinsamen Mittagstischen, zum Gottesdienst, zum Friedhof, zu Veranstaltungen und für Ausflüge.

Angebotene Hilfs- und Unterstützungsdienste für Ältere sollten zentral gebündelt werden. Zuständig für den Ablauf sollte eine Organisation oder ein Ansprechpartner sein; es ist dabei eine professionelle Helferdatei aufzubauen. Eine eingängige Rufnummer zu festen Zeiten (und mit Rufweiterleitung falls nicht besetzt) muss

eingrichtet und publik gemacht werden. Es muss ein Finanzierungsmodell erstellt werden. Favorisiert wird eine Aufwandsentschädigung für die Helfer.

Über das Thema Hol- und Bringdienste kamen weitere Gedanken und Ideen, die in den Bereich Nachbarschaftshilfe fallen und als wichtig erachtet wurden und zum Teil auch in anderen Diskussionsgruppen genannt wurden:

Als besonders wichtig wird gesehen, der Vereinsamung von älteren Menschen entgegenzuwirken, v.a. durch Besuchsdienste (Personen sollen dafür geschult werden).

Weitere Dienste, die organisiert werden sollten, sind Winterdienste, Gartenarbeit, Reparaturen, Tauschbörsen und IT-Wartungen. Hier könnten auch Jugendliche ihr Taschengeld aufbessern.

Außerdem wird ein Gemeinschaftsraum mit Küche vorgeschlagen. Hier könnten auch für Jugendliche Veranstaltungen stattfinden (Kino / Theater).

Zuletzt ist noch die Idee „Leihopa / -oma“ zu nennen, die vorgeschlagen wurde.

## **Molkereiareal**

Übergeordnetes Ziel ist es, dass Seniorinnen und Senioren auch bei Hilfebedarf in Erkheim wohnen bleiben können. Da eine Umnutzung des Molkereiareals ansteht, gibt es die Überlegung, dort barrierefreie Wohnungen zu errichten.

Die Lage des Molkereiareals wird als sehr gut und sehr zentral eingestuft, die jetzige Bausubstanz jedoch als problematisch (zu hohe Räume). Eine Nutzung dieses großen Areals für Wohnen und Dienstleistungen würde die Markstraße aufwerten: Es wird das Potential gesehen, dass Geschäfte des täglichen Bedarfs, ein Café, ein Imbiss oder ein Dorfladen entstehen könnten.

Vorausgesetzt, der Eigentümer erklärt sich einverstanden, dass das Gelände für Wohnen und Dienstleistungen umgenutzt wird, muss geprüft werden, welches die kostengünstigste Variante wäre: ein Umbau oder ein Abriss und Neubau. Auch sollte der Bedarf Erkheims für neuen, barrierefreien Wohnraum ermittelt werden.

Daraufhin sind Überlegungen anzustellen bezüglich der Art der Gebäude (Reihenhäuser, kleine Einzelhäuser?), Anzahl und Größe der Wohnungen / Anzahl der Zimmer, und ob Miete oder Eigentum oder eine Mischform benötigt wird. Teil des Konzepts sollten neben größeren Einheiten auf jeden Fall auch kleine Wohnungen (ca. 35 qm) für Personen mit geringem Einkommen sein. Auch Sozialwohnungen wurden angesprochen sowie ein kleines Pflegeheim. Aufzug, Terrasse, Balkon und Garten sind gewünschte Ausstattungsmerkmale der möglichen künftigen Wohnanlage.

Weiterhin vorstellbar sind für die Teilnehmer der Arbeitsgruppen folgende weitere Räume / Dienstleistungen: Ein Gemeinschaftsraum für Begegnungen (auch von Jung und Alt), ein Café, Bastel-Hauswirtschafts-, EDV- und Musikräume, ein kleiner „Tante Emma-Laden“, Physiotherapie, Friseur, Fußpflege, ein Gymnastikangebot, eine Anlaufstelle für Hilfen und eine Sozialstation, die dort ihren Sitz hat. Mittagsverpflegung könnte aus dem Schulcafé organisiert werden.

### **Bezahlbarer Wohnraum**

Ein notwendiger Schritt ist, das Bewusstsein für altersgerechtes, barrierefreies oder -armes Wohnen zu schärfen, sowohl bei jüngeren Bauwilligen als auch bei Architekten. Neben Barrierefreiheit ist empfehlenswert, einen weiteren Aspekt zu berücksichtigen, nämlich von vornherein so zu bauen, dass man zu einem späteren Zeitpunkt ggf. kleinere Einheiten bilden kann (zusätzliches Treppenhaus, zusätzliche Eingänge). Die eben genannten Punkte erlangen durch folgende Aussagen zur momentanen Situation zusätzliche Bedeutung: In Erkheim besteht grundsätzliche Bereitschaft, privaten Wohnraum zu verkleinern und im eigenen Haus kleine Wohneinheiten zu vermieten / zu verkaufen. Dabei ist Kostenneutralität wichtig. Außerdem wurde die Idee eingebracht, dass mehrere Generationen unter einem Dach wohnen könnten, die sich gegenseitig unterstützen. Weiterhin wäre es sinnvoll, größere Wohnungen zu teilen, um eine Pflegekraft mit aufnehmen zu können.

Aufgaben der Gemeinde wären, einen Leitfaden für Bauwillige zu erstellen, der Barrierefreiheit und Möglichkeiten für leichteren Umbau berücksichtigt. Außerdem könnten Anreize für Eigentümer geschaffen werden (Zuschüsse) zu altersgerechtem Umbau / Umnutzung / Sanierung / Schaffung günstigen Weiterhin sind Beratungsstellen aufzubauen und bekannt zu machen die auch zu Zuschüssen Auskunft geben können.

Ebenfalls von Gemeindeseite wäre eine Bestandsaufnahme von Wohnraum und Leerstand zu veranlassen sowie eine Analyse und Bewertung des Ist-Zustands in Erkheim. Baugebiete sollten nur dort ausgewiesen werden, wo der Baugrund zuvor von der Gemeinde zu angemessenen Preisen erworben wurde. Ein weiterer Vorschlag ist es, durch innerörtliche Bebauungspläne und Aufkauf von alter Bausubstanz bzw. von Grundstücken Wohnraum preiswert anzubieten und Spekulationen zu verhindern.

Wohnungsgenossenschaften und Stiftungen wären eine Möglichkeit, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen.

Weitere Ideen rund um das Thema „bezahlbares Wohnen“ sind:

- Vermietung im Leibrentenmodell
- günstiger Wohnraum durch weniger Standard (Platz, Einrichtung)
- Einrichtung einer örtlichen Kaufbörse
- Austragshäusl für Senioren
- Aufgaben-Mitarbeit von Mietern

-Wohngemeinschaften (z. B. als Alternative für alleinstehende Personen)

Schließlich wurden als mögliche Wohnformen für Erkheim betreute Wohnanlagen und Wohnen in Mehrgenerationenhäusern genannt.

Gewünscht wird, dass örtliche Medien regelmäßig über Seniorenthemen berichten.

## **Wertschätzung von klein auf**

### Wertschätzung zeigen und Verantwortung für einander übernehmen

Generell wird es als nicht einfach angesehen, Jung und Alt zusammenzubringen, es wurde jedoch eine Reihe von Vorschlägen gemacht, dies zu fördern. Eine gute Kultur des Grüßens gibt es in Erkheim bereits, was eine grundlegende Wertschätzung zum Ausdruck bringt. Aber es sollten sich z. B. Senioren mehr für Jugendliche einsetzen – ein anderer Beitrag forderte, dass sich insgesamt Jung für Alt und Alt für Jung einsetzen muss. Patenschaften könnten z. B. von mehreren jüngeren Menschen für eine ältere Erkheimerin / einen älteren Erkheimer übernommen werden oder auch ältere Menschen könnten sich zusammentun und gemeinsam jungen Familien helfen. Das Modell der „Leihoma oder -opa“ wäre denkbar sowie zeitweise Kinderbetreuung oder Lesepatenschaften. Schülerinnen und Schüler könnten gegen ein Taschengeld oder unentgeltlich älteren Bürgerinnen und Bürgern beim Einkaufen oder im Garten helfen - sie sollten für die Arbeit zuvor eine Anleitung bekommen.

### Gemeinsame Aktivitäten

Das Thema des Expertenworkshops „Seniorenachmittage mit Programm“ wurde in den Arbeitsgruppen nur als einzelner Punkt besprochen. Diese Idee und deren baldige Umsetzung werden für gut befunden. Die Kirchen sollten mit eingebunden werden. Auch wurde noch einmal explizit genannt, dass Kinder zu Veranstaltungen eingeladen werden sollten.

Es kamen weiterhin viele Vorschläge, wie sich Generationen begegnen können:

Zunächst wird die Notwendigkeit gesehen, einen Begegnungszentrum / -raum zu schaffen, an dem sich Alt und Jung regelmäßig treffen (Vorschlag: 1 x in der Woche). Veranstaltungen, die dort stattfinden könnten, sind z. B.: „Ältere Schüler helfen Senioren“ (PC und Handy) sowie die o.g. Kinderbetreuung durch Senioren / Kinderbasteln mit Senioren

Auch ein „Generationenplatz“ mit bspw. Grillstelle und erlebnispädagogischen Geräten (Vita-Gym-Geräten) wurde vorgeschlagen, zu dessen Eröffnung ein Fest veranstaltet werden könnte, bei dem Jüngere Ältere bedienen würden.

Gemeinsame Aktivitäten außerhalb dieser Begegnungsorte könnten folgende sein:

Beim Maibaumfest, so wird vorgeschlagen, könnten Spiele organisiert werden, bei denen gezielt Alt und Jung zusammenarbeiten müssen. Seniorenbesuche im

Kindergarten und der Grundschule mit gemeinsamem Singen und gemeinsamem Mittagstisch wurden angesprochen sowie das Erzählen von früher im Kindergarten, in Schulen und z. B. auch bei der Landjugend.

Letztlich wurde noch die Notwendigkeit von öffentlichen Toiletten angesprochen als Voraussetzung für eine Teilhabe älterer Bürgerinnen und Bürger am gesellschaftlichen Leben. Die bestehenden Toiletten in Geschäften, Banken, Gasthäusern, Kirchengemeinden und Gebäuden der Kommune sollten genutzt werden können. Eine deutliche Kennzeichnung sowie eine Ausweisung im Ortsplan werden daher gefordert.